Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 2

Artikel: Arpeggio

Autor: Rigozzi, Hektor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arpeggio.

Lie Fenster stehen offen, der laue Abendwind weht in den Salon. Am Flügel sitt Brunione und improvisiert. Er ist ein Meister. Die Stimmung hat Einzug gehalten 🏚 in seine Brust, er lebt das selige Gefühl der Künstler= prädestination, das Gefühl des Auserwähltseins unter

den Berufenen. Sein Geist schwebt hoch über dem Materiellen, das doch das Mittel bleibt, die Kunst zu schaffen. Aber er herrscht über diese Materie und ihre Mechanik. Seine Kraft, seine Nerven, seine Finger, sein Instrument gehorchen ihm bedingungslos. Sein Auge glänzt, sein Herz begeistert sich an seiner Kunst. — —

Aus einer dämmerigen Ede dringen bewundernde Laute einer Frauenstimme:

"Ich bin wunderbar bei mir . . . heute . . . Ich möchte spielen die ganze Nacht Wie leicht dies alles geht Schließ' die Fenster, Maria "

Unten auf der Straße steht ein bleicher Junge, ein Konservatorist, vergriffene Notenhefte in der magern Hand und horcht hinauf an den Balkon

"Welch eine Technik! Das muß Professor Brunione sein. Herrlich! Er ist ein Gott! — — Wann werde ich so spielen?"

Er beißt sich auf die Lippen, leisen Kummer zu verwinden und geht sinnend über den Fahrdamm; - ein Auto scheucht ihn auf und meiter

Er wird nie spielen wie Brunione. Denn auch die Kunst fordert ihre Märtyrer; Märtyrer, die da in Qualen und Sorgen und Zweifeln Ieben, ohne daß man um ihr Martyrium weiß denen nichts bleibt als eine unsichtbare Dornenkrone — —

Noch spielt Brunione — Die großen Geister ziehen ein bei ihm.

"Deine Musik trinkt meine Seele, Alessandro "

"Es ist nicht meine Musik, Maria "

Langsam schwillt ein Adagio an, greift ans Herz wie eine glühende Hand und steigt und wächst in schmerzlicher Wonne und fließt hinein in einen samtenen Akkord wie in seligen Tod . . .

Ein C-Moll-Aktord. — Nichts weiter . . . Und verklingt doch so wonnesam, als hätt' er nie erklungen auf Erden. — —

Feuchten Auges, die Finger noch auf den Tasten, blickte Brunione auf die bleiche Maske dort an der Wand zwei Tränen der Ersgriffenheit gelten dem großen Geist

C=Moll — — —

Die letzten Schwingungen klingen fort durch die verhüllten Fenster, nicht hörbar mehr für menschliches Ohr und doch weiter und weiter durch die Nacht, durch stille Gassen hinauf in eine ärmliche Mansarde. Dort sitt der Konservatorist auf einem wackligen Stuhl vor einem schlechten Klavier. In sein geistiges Ohr klingt wie aus zaubrischer Ferne der C-Moll-Schluß, von Brunione gespielt

Und er weint . . .

Geißelt sein Hirn mit Vorwürfen der Talentlosigkeit. — Er wird nie spielen wie Brunione. —

Wird nur weinen können, wenn er jenes Adagio ausfließen hört in jenen ewigen, einzigen C=MoU=Akkord. — —

Hektor Rigozzi.



Die IX. nationale Kunstausstellung in Basel.

Von Konrad Ernit.

I.

ereits im letzten Heft der "Berner Rundschau" wurde summarisch auf diese große schweizerische Ausstellung hingewiesen, die in ihrer Gesamtheit ein schönes Bild des Kunstschaffens unseres Landes gibt. Geht man in Einzelheiten, so vermag freilich ein großer Teil der

ausgestellten Werke einer ernsthaften Kritik kaum standzuhalten und man fragt sich, ob die Kommission nicht besser getan hätte, die Grenzen für die Aufnahme etwas enger zu ziehen. Weniger wäre auch hier mehr gewesen. Neben einer schönen Anzahl guter, teilweise sogar hervorzagender Arbeiten, macht sich eine offensichtliche Mittelmäßigkeit bemerkbar, ein unsicheres und unreises Serumtasten und Nachahmen von allen mögzlichen "Vorbildern", ein prätentiöses sich Spreizen mit Dingen, für die wohl das Wolsen, aber nicht das Können vorhanden war. Statt daß man in